

(47) Tier und Engel

In der Sexualität ist die Gattungslust des Individuums an dessen Selbstausslöschung gebunden. Der Augenblick der Ewigkeit ist zugleich der des Todes. Alle Diesseitsreligionen kulminieren in der Sexualität. Grundaporie dieser Religion: das Individuum gehöre lediglich seiner natürlichen Gattung an, und der Fortbestand der Gattung sei der höchste und Endzweck jedes Individuums, dieses nur gleichsam das Fortbewegungsmittel und eine Opferstätte der Gattung.

Herzstück der Aporie: eine gewußte natürliche Gattung ist keine natürliche mehr, sie ist als für sich nicht existierende durchschaut. Diese Durchschau wird im Prinzip durch die eschatologische Weltnegation des Christentums ermöglicht.

Die nichtsexuellen Lüste setzen die untrennbare Beziehung von Gattung und Individuum gleichfalls voraus, damit auch die Notwendigkeit einer Selbstaufhebung des Individuums in ein allgemeines Tun und Denken. Die Erfüllung dieser Selbstaufhebung ist jedoch kaum je augenblicklich, sondern an eine zeitlich gelangte, im besten Fall final zu gestaltende Handlungszeit gebunden.

Der schein natürlichen Gattungslust scheint die transitorische Musik am nächsten zu kommen. Auch im Klang will der Augenblick höchste Lust und verschwindet doch zugleich. Anders die betrachtende Schau: diese fördert die Selbstaufhebung der Selbstaufhebung, sie weitet den Augenblick zur Augenschau, und während die sexuelle Lust auf die absolute Verkürzung der Zeit zielt, drängt die Kontemplation auf deren Verlängerung ins Unendliche.

Darin sucht sich das Individuum als ein für sich selbst allgemeines; im Blick auf eine Zeitlichkeit des Seienden, dem sich ein zeitloser Blick auf ein zeitloses Sein entbergen möchte. Immer jedoch auf eine Zeitlichkeit, die des Individuums eigene übersteigt und an der es dennoch teilhat. Der Schrei der Lust wird zum Klang der Stille. Es bleibt die Stunde des Kampfes: der Mensch als verzweiflungsvolle Einheit von Tier und Engel.

(August 2007)